

VERDRUSS und ANGST. Sprachliche Expressivität im soziokulturellen Kontext

Die Erkenntnisse und Befunde insbesondere der Neuro- und Kognitionswissenschaften brachten neuen Schwung in die Emotionsforschung. Den bisher unterschätzten sozialen Kontexten der Emotionen wird das Forschungsinteresse zuteil. Aus dieser Perspektive werden Emotionen als Ergebnis der soziokulturellen Prägung verstanden. Sie unterliegen der Kontrolle der Kultur, was sich in einem soziologisch konventionellen, prototypischen Emotionsverhalten und in einer entsprechenden Ausdrucksweise offenbart. Definiert man Emotionen als inneren menschlichen Zustand, so werden sie bei traditionellen Einteilung der Wissenschaft dem Teilbereich der Psychologie zugeordnet. Zunehmend wird jedoch erkannt, dass ein rein psychologischer Zugang zur Emotionalität unzureichend ist. Erst die Einbeziehung der Grundparadigmen anderer Disziplinen, darunter der Linguistik, der Anthropologie, der Kulturwissenschaft und der Soziologie, erlaubt die Komplexität dieses Forschungsfeldes zu erfassen.

Der Beitrag, in dem die induktive Methode eingesetzt wird, setzt sich zum Ziel, die in der Sprache kodierten, im Laufe der Sozialisation regulierten, emotionalen Schemata, die die biologischen, mimischen und behavioralen Deutungssignale enthalten, zu ermitteln und die bestehenden Parallelen im Manifestieren von Emotionen VERDRUSS und ANGST im Deutschen und Polnischen aufzudecken. Der Fokus der korpusgestützten Analyse liegt auf den Semantisierungsmöglichkeiten von Reaktionsmustern, die für die zu untersuchenden Emotionen distinktiv sind.

Im Beitrag werden die phraseologischen Einheiten aus den Denotatsbereichen VERDRUSS und ANGST in Bezug auf ihre soziokulturelle Motivation besprochen. Dabei wird sowohl das Übereinzelsprachliche, indem auf Phraseologismen von einem internationalen Charakter eingegangen wird, als auch das Einzelsprachliche, das mittels der einzelsprachspezifischen Wendungen illustriert wird, zum Ausdruck gebracht. Der Artikel versteht sich als ein Beitrag zum Diskurs über den interdisziplinären Ansatz zur Emotionsforschung.

Schlüsselwörter: Emotion, Emotionssoziologie, Kultur, Verdruss, Angst, Semantisierung der Emotionen

IRRITATION and FEAR. Linguistic Expressivity in a Socio-cultural Context

The insights and findings of the neurosciences and cognitive sciences in particular have brought new momentum to emotion research. The hitherto underestimated social contexts of emotions have become the focus of research interest. From this perspective, emotions are understood as the result of sociocultural imprinting. They are subject to the control of culture, which is revealed in sociologically conventional, prototypical emotional behaviour and in a corresponding mode of expression. If one defines emotions as an inner human state, they are assigned to the area of responsibility of psychology in the traditional classification of science. However, it is increasingly being recognized that a purely psychological approach to emotionality is insufficient. Only the inclusion of the basic paradigms of other disciplines, including linguistics, anthropology, cultural studies and sociology, allows to grasp the complexity of this field of research

The article, which uses the inductive method, aims to identify the emotional schemata encoded in language, regulated in the course of socialization, containing the biological, mimic and behavioral interpretative signals, and to uncover the existing parallels in the manifestation of emotions

IRRITATION and FEAR in German and Polish. The focus of the corpus-based analysis is on the semantic possibilities of reaction patterns that are distinctive for the emotions under investigation. In the paper, the phraseological units from the denotative domains IRRITATION and FEAR are discussed in relation to their sociocultural motivation. In doing so, both the supra-singular, in that phraseologisms of an international character are dealt with, and the singular, which is illustrated by means of the singular language-specific phrases, are expressed. The article is intended as a contribution to the discourse on the interdisciplinary approach to emotion research.

Keywords: emotion, sociology of emotions, culture, irritation, fear, semantisation of emotions

Author: Hanna Kaczmarek, Jan Długosz University, Armii Krajowej 36a, 42-200 Częstochowa, Poland, e-mail: h.kaczmarek@ujd.edu.pl

Received: 15.12.2021

Accepted: 7.6.2022

1. Themasituierung

Disziplinarität und Interdisziplinarität werden häufig im Wissenschaftssystem als Pole eines Kontinuums betrachtet. Nicht selten bedarf es aber der Kooperation in der Forschung über disziplinäre Grenzen hinweg, um fachübergreifende Fragestellungen bearbeiten zu können. So ist es auch im Falle der Emotionen, die sich einer monodisziplinären Untersuchung weitgehend entziehen. Erst der interdisziplinäre Ansatz¹, wo diverse Forschungsperspektiven berücksichtigt werden, lässt das Emotionsphänomen nicht einseitig, sondern mehrdimensional beleuchten.

In dem vorliegenden Beitrag wird versucht, über den Rückgriff auf soziokulturelles Hintergrundwissen die Semantisierung der Reaktionsschemata² auf die Emotionen VERDRUSS³ und ANGST aufzudecken und auf die Ähnlichkeiten in der soziokulturellen Motiviertheit der deutschen und polnischen Phraseme⁴ einzugehen. Der Untersuchung liegt ein reiches Material zugrunde, das 142 deutsche und 121 polnische Belege zu der Basisemotion VERDRUSS und 128 deutsche und 163 polnische Belege zu ANGST umfasst. Die Beispiele stellen einen repräsentativen Schnitt dar, da sie aus

¹ Die Wahrnehmung einer bestimmten Emotion erfolgt durch das Erkennen eines charakteristischen, prototypischen Emotionsmusters, das aus vegetativen Körperzuständen, expressiven Merkmalen, Denk- und Verhaltensweisen besteht (vgl. Newen et al. 2015: 379).

² In der Sozialisation lernt man zwar das emotionale Leben kontrollieren und regulieren, aber aufgrund ihrer Verankerung im Körper sind Emotionen und ihre Manifestationssignale nie restlos kontrollierbar. So sind die neurochemischen und physischen Emotionsreaktionen nicht kognitiv auszuschalten, während die behavioralen Reaktionsmuster unter dem Einfluss der sozialen Umwelt begrenzt steuerbar sind.

³ Als Vertreter der Begriffskategorie werden VERDRUSS und ANGST nach der in der einschlägigen Literatur üblichen Konvention mit Versalien geschrieben. In anderer Bedeutung werden sie mit Minuskeln markiert.

⁴ Für die Zwecke dieses Beitrags werden Termini wie z. B. Phraseme, feste Syntagmen, Phraseologismen, Redewendungen synonym verwendet, ohne auf Definitionsunterschiede hinzuweisen.

den aktuellen Lexikasammlungen⁵ und digitalen Korpora⁶ stammen und somit dem Durchschnittssprecher bekannt sein sollten.

2. Emotionen im soziokulturellen Kontext

Traditionell gesehen ist die Soziologie um die Erfassung und Aufdeckung von „sozialen Regelmäßigkeiten“ in Gemeinschaften, Gruppen und Gesellschaften bemüht. Gefühle⁷ bildeten bis zum Anfang des 20. Jh. einen der Gegenstandsbereiche, die in der Soziologie nicht systematisch behandelt wurden. Die Vernachlässigung der Emotionen mag an dem spezifischen Bedeutungskontext liegen, in den Emotionen eingebettet sind: Untrennbar mit Wahrnehmen und Erleben verflochten (vgl. Schimank 2000: 107–143) wurden sie nämlich ausschließlich mit dem Individuum, mit dem Inneren des Menschen assoziiert gesehen. Aufgrund der weitreichenden, gesellschaftlichen Transformationsprozesse und der innerwissenschaftlichen Umbrüche hat sich seit den 70er Jahren des 20. Jh. ein disziplinenübergreifender ‘emotional turn’ ausgebreitet. Immer mehr wird schwerpunktmäßig die Relevanz der Emotionalität für die zwischenmenschliche Interaktion und die Relevanz ihres Bezugs zu normbezogenem Sozialverhalten betont. Das Interesse der Emotionssoziologie konzentriert sich auch auf die umgekehrte Richtung der Wechselwirkungen zwischen Sozialem und Emotionen, indem soziale Kontexte und Mechanismen die emotionalen Reaktionen des Menschen induzieren (vgl. Schützeichel 2008: 83). Die Bandbreite der die Gefühle fokussierenden Ansätze reicht von den strukturalistischen (vgl. Barbalet 1998, Collins 2004), behavioristischen (vgl. Kemper 2006), sozialkonstruktivistischen (vgl. Hochschild 1983) bis zu phänomenologischen (vgl. Denzin 1984) Emotionstheorien hin. Die moderne Emotionssoziologie bemüht sich „um eine Verschränkung der unterschiedlichen Perspektiven in der Gefühlsanalyse“ (Neckel/Pritz 2019: 6) und versucht die heterogenen Ansätze nicht isoliert, sondern komplementär zu fassen. Denn „keine der [...] genannten Emotionstheorien reicht allein zur Erklärung von Gefühlen hin, und jede einzelne ist [...] unverzichtbar, wenn es gilt, Gefühle soziologisch angemessen zu untersuchen“ (ebd.).

Nach Scherke (2009: 58) werden Emotionen durch ein System von kulturellen Emotionsnormen und sozialen Regeln modelliert und kontrolliert. In diesem Sinne sind Gefühle nicht (nur) als persönliche, intime menschliche Regungen zu definieren. Sie werden nämlich durch kollektive, kultursoziologische Grundmuster geformt

⁵ „Lexikon der Redensarten“ (2005), „Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten“ (1992), „Słownik frazeologiczny PWN z Bralczykiem“ (2008), „Wielki słownik frazeologiczny PWN z przysłowiami“ (2013).

⁶ DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. <https://www.dwds.de/wb>. Zugriff am 8.6.2021.

⁷ Trotz der bestehenden Begriffsunterschiede werden die Termini Emotion und Gefühl im Rahmen dieses Beitrags synonym gebraucht. Für Begriffsdebatten vgl. z. B. Stoeva-Holm (2005: 12–13), Schwarz-Friesel (2013: 139–143).

und durch Individuen dem soziokulturellen Gebot gemäß zur Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung und Normalität externalisiert. Um solchen Emotionsnormen gerecht werden zu können, müssen sich Individuen soziologisch konventionell, emotionsspezifisch verhalten und sich der normativen Ansammlung von verbalen und nonverbalen Signalen bedienen. Die Emotionen werden mit einem in jeder Sozietät im Laufe der Sozialisation erarbeiteten kulturspezifischen Modell kodiert und kanalisiert.

3. VERDRUSS und ANGST aus soziologischer Sicht

VERDRUSS und ANGST⁸ sind emotionale Repräsentanten universeller, elementarer Situationen des humanen Lebens. Aufgrund von ihrer Wahrnehmbarkeit und Erkennbarkeit über kulturelle Grenzen hinweg werden sie dem absoluten Kanon von Emotionen zugeordnet und gelten als Basisemotionen⁹. Sie besitzen kulturunabhängig identische Erlebensqualität und sind in spezifische Verhaltensmuster eingebettet.

Aus der soziologischen Perspektive lassen sich spezifische Begriffsmerkmale von Verdruss und Angst aufzeigen, indem auf emotionsauslösende Faktoren, soziale Funktionen von Emotionen und den charakteristischen Reaktionsmodus eingegangen wird. Die Merkmale der jeweiligen Emotionen werden im Folgenden tabellarisch präsentiert. Das Feld der Frustrationsemotionen wird durch Verdruss, Ärger, Zorn, Wut, Unmut und andere benachbarte Emotionen, die in dieser Bearbeitung unter dem Sammelbegriff VERDRUSS gefasst werden, abgedeckt.

VERDRUSS

Begriffsbestimmung		angeborene, universelle Emotion
auslösender Faktor		rücksichtslose Verletzung inhaltlicher Normen moralischer Art, tadelnswerter Normverstoß
soziale Funktionen	auf der Ebene der sozialen Gemeinschaft	Gestaltung und Regulierung sozialer Kontakte, Informieren über den eigenen negativen Gefühlszustand
	auf der Ebene des Individuums	die Regulierung des Selbstwertgefühls, die Regulierung der Selbstkontrolle des Individuums, Motivator des Verhaltens
Reaktionsmodus		fertige, kulturspezifische Verhaltensmodelle und Deutungsmuster, die Kommunikation und Manifestation von VERDRUSS erfolgt mittels sozial akzeptabler Formen (u. a. Kontrolle der Impulsivität)

Tab. 1. VERDRUSS-Begriffsmerkmale – soziokulturelle Perspektive (eigene Bearbeitung)

⁸ Zu somatischen und emotionalen Konzepten von ANGST und VERDRUSS siehe auch Guławska-Gawkowska (2013).

⁹ Mehr zu Basisemotionen, siehe etwa Ekman (1972).

ANGST muss nach Postulaten der Soziologen (vgl. Dehne 2017: 23) mindestens als zweidimensionales Konstrukt konzipiert werden. Demzufolge ist begrifflich zwischen Angst (konkreter Angst, auch Furcht, ang. ‚fear‘) und Kontingenzzangst (auch unbestimmte Angst, ang. ‚anxiety‘) zu differenzieren. Als das zentrale Differenzierungskriterium der beiden konzeptuell distinkten Angstformen gilt die Unbestimmtheit. Während die bestimmte Angst all jene Empfindungsphänomene umfasst, bei denen eine konkrete Gefahr im Vordergrund steht, bezieht sich die Kontingenzzangst auf eine fehlende Gewissheit „von Geltungen, zukünftigen Entwicklungen oder der Richtigkeit von Entscheidungen und Handlungen“ (ebd.: 36).

ANGST

Begriffsbestimmung		angeborene, universelle Emotion
auslösender Faktor	Angst (konkret)	äußere Angstreize, Bedrohungswahrnehmung bedeutsamer Objekte, Personen, Situationen
	Kontingenzzangst (unbestimmte Angst)	innere Konflikte, Verlust epistemischer Kontrolle
soziale Funktionen	auf der Ebene der sozialen Gemeinschaft	Katalysator gesellschaftlicher Prozesse (als „allgemeiner Zeitgeist“, die Unsicherheit der Gegenwart und Ungewissheit der Zukunft)
	auf der Ebene des Individuums	Fehlen des (Selbst-)Vertrauens, Warn- und Schutzfunktion, Hindernisfaktor für potenzielle Handlungen
Reaktionsmodus		fertige, kulturspezifische Verhaltensmodelle und Deutungsmuster (z. B. Erzeugung von Erstarrung und Passivität der Akteure, auch Flucht), die Kommunikation und Manifestation von ANGST erfolgt mittels sozial akzeptabler Formen

Tab. 2. ANGST-Begriffsmerkmale – soziokulturelle Perspektive (eigene Bearbeitung)

Beide Emotionen liegen im gleichen Feld der negativ eingestuften, angeborenen und universellen Gefühlsregungen. Die wesentlichsten Unterschiede zwischen ihnen sind in ihrer sozialen Funktion und in den Verhaltensmustern zu beobachten: Als Grundreaktion auf emotionale Stimuli gilt bei VERDRUSS der Angriff, der meist zur Zerstörung, Vernichtung führt. Bei ANGST werden Erstarren oder seltener Flucht als Stressreaktionen in Gefahrensituationen aktiviert. Beide Reaktionsmodi sind über menschliche Überlebensinstinkte zu erklären.

4. Versprachlichte Reaktionsmuster von VERDRUSS und ANGST

In frustrationserregenden oder angsteinflößenden Situationen werden basale, im kollektiven Gedächtnis abgespeicherte Affektprogramme quasi automatisch

gestartet. Im Prinzip sind diese aktivierten emotionalen Verhaltensschemata nicht individuell spezifisch, sondern universell und zum Teil sozial und kulturell beeinflusst. Während die physiologischen, körperlichen Erregungssymptome unwillentlich und unkontrolliert manifestiert werden, ist das behaviorale Verhalten begrenzt kontrollierbar und kann den sozialen Normen gemäß moduliert werden. Das gesellschaftlich akzeptable emotionale Ausdrucksverhalten wird im Laufe der Sozialisation erlernt.

Das feste, kultursoziologisch allgemein anerkannte Grundmuster, welches aus den biologischen, mimischen und behavioralen Deutungssignalen von empfundenen Gefühlen besteht, wird durch körperbezogene Wendungen in der Sprache abgebildet. Bei der Versprachlichung dieser Deutungssignale sind viele sprachenübergreifende Übereinstimmungen festzustellen. Das ergibt sich daraus, dass sowohl die physiologischen Begleiterscheinungen von Emotionen (wie z. B. Blässe oder Rötung des Gesichts, Beschleunigung der Atmung, Schwitzen) als auch die mimische Expressivität (z. B. Zusammenpressen der Lippen, Veränderungen in der Augenpartie) nicht dem menschlichen Willen unterworfen sind und somit als täuschungssicheres Emotionsignal im Sozialverband zu interpretieren sind. Diese emotionalen physiologisch determinierten Deutungssymptome fließen in die sprachlichen Benennungen ein, was sich in der Zusammenstellung der exemplarischen deutschen und polnischen Beispiele zeigt. Zu vergleichen sind deutsche und polnische ANGST-Phraseme: *vor Angst ganz blass werden, bleich/weiß wie die Wand sein, jmdm. weicht die Farbe aus dem Gesicht, jmdm. klappern vor Angst die Zähne, vor Angst am ganzen Leib zittern // być bladym ze strachu, być bladym jak ściana, komuś odpłynęła krew z twarzy, szczerkać/dzwonić zębami ze strachu, drżeć ze strachu na całym ciele*. Die physiologisch-körperlichen Erregungssymptome kommen ebenfalls bei den deutschen und polnischen VERDRUSS-Phrasemen zur Sprache: *vor Wut rot anlaufen, es schlägt jmdm. Atem vor Wut, das Blut steigt jmdm. zu Kopf, vor Wut rot werden/sein, die Zähne fletschen/blecken vor Wut // ktoś poczerwieniał na twarzy z wściekłości/gniewu, komuś zaparło dech, komuś krew uderzyła do głowy, być czerwonym na twarzy z wściekłości, wyszczerzać/szczerzyć zęby ze złości/z wściekłości*.

Da das biologisch-körperliche Signalverhalten eine angeborene, von kulturellen Konventionen unabhängige Grundlage hat, sind die Differenzen in der Realisierung des physiologisch-mimischen Emotionskodes in beiden Sprachen eher marginal (*jmdm. schlägt das Herz bis zum Hals; komuś serce dygocze/łomocze ze strachu; zittern wie Espenlaub, trząść się jak osika/galareta*).

Sowohl im Deutschen als auch im Polnischen werden die signifikanten, verhaltensmäßig-expressiven oder motorischen Reaktionsmuster von ANGST wie auch von VERDRUSS sprachlich manifestiert. In den VERDRUSS-Phrasemen steht das aggressive Verhalten (z. B. Schlagen mit der Faust auf den Tisch oder Ballen der Fäuste) im Vordergrund. Dabei kann das impulsive Benehmen entweder auf Gegenstände *in sinnloser Wut alles zusammenschlagen, vor Wut um sich schlagen, mit der Faust vor*

Wut auf den Tisch schlagen/hauen // w bezsensownej wściekłości wszystko rozbijać, miotać się z wściekłości, uderzać/walić/trzasnąć pięścią/ręką w stół oder auf Personen jmdn. auf die Matte legen/strecken, jmdn. in der Luft zerreißen // rozłożyć kogoś na łopatki, wymachiwać komus pięścią przed nosem, wygrażać komuś pięścią, rozerwać kogoś na strzępy gerichtet werden.

Auf der Verhaltensebene können sich bei ANGST klassische Reaktionen mit Aktivitätssteigerung bis hin zu Vermeidungsverhalten oder Verhaltenshemmungen, die bis zur Erstarrung oder Lähmung reichen können, zeigen. In beiden Sprachen finden sich entsprechende Verbalisierungen dazu. Belege für Erstarren sind: *dastehen/dasitzen wie angewurzelt/festgenagelt, (zu Stein) erstarrt, versteinert, gelähmt // stanąć jak wmurowany/wryty/oniemiały, skamienieć/zamrzczyć/znieruchomieć ze strachu, siedzieć jak skamieniały, być porażonym strachem, być sparaliżowanym strachem.* Die andere Option ist die Fluchtreaktion: *Hals über Kopf rennen/fliehen, Beine unter den Arm / unter die Arme nehmen // wziąć nogi za pas ze strachu, uciekać, gdzie pieprz rośnie, mało nóg nie pogubić ze strachu.*

Die genannten Sprachbeispiele geben Evidenz dafür, dass die typischen, behavioralen Symptome, an denen die emotionale Kondition des Experiencers zu erkennen ist, trotz der bestehenden Unterschiede in der Qualität und Quantität der Verbalisierung, sowohl im Deutschen als auch im Polnischen sprachlich abgebildet werden.

5. Kulturspezifische Aspekte der Semantisierung von VERDRUSS und ANGST im Deutschen und Polnischen (exemplarisch)

Will man die sozialen und kulturellen Aspekte bei der Versprachlichung von Emotionen in den Fokus nehmen, so erscheint es auch sinnvoll, zu inspizieren, ob bei den sprachlichen Manifestationen von Emotionen, die mittels soziokulturellen Hintergrundwissens semantisiert werden, gewisse Übereinstimmungen in beiden Sprachen aufzuzeigen sind. In derartigen Sprachausdrücken, deren Komponenten oder gesamte Wendungen auf Kultursymbolik rekurrieren, werden gesellschaftlich bedingte, Tradition pflegende Realien fixiert. Sie widerspiegeln die gesammelten Erfahrungen und historisch-kulturellen Werte einer Sprachgemeinschaft und sind somit oft kultur- und sprachspezifisch (vgl. Lewicki/Pajdzińska 2001: 321).

Bei der Analyse werden auch jene Wendungen exemplifiziert, die aufgrund der sozio-kulturellen Affinität der deutschen und der polnischen Sprache den sog. phraseologischen Internationalismen¹⁰ (vgl. Szczęk 2010: 173–176) angehören. Da das Deutsche und das Polnische tief in der gleichen, europäischen Kulturtradition

¹⁰ Die phraseologischen Internationalismen fußen auf den gleich versprachlichten Bildmotiven, wobei die phraseologische Gesamtbedeutung der Einheiten in mehreren Sprachen übereinstimmt. „Die [...] Gleichheit der Gesamtbedeutung der Versprachlichungsketten bleibt die unabdingbare Voraussetzung für die Bestimmung der Interphraseologismen [...]“ (Schatte 2006: 146).

verwurzelt sind, lassen sich in beiden Sprachen die gleichen Motivationsquellen nachweisen. Im Vordergrund steht vor allem christliche Tradition, antike Kultur, Volksglaube sowie historische Ereignisse und Gegebenheiten. Im Folgenden wird auf einzelne Motivationsquellen mit den exemplarisch ausgewählten deutschen und polnischen kulturbefrachteten VERDRUSS- und ANGST-Ausdrücken eingegangen. Dabei werden nicht die formalen, sondern die inhaltlichen Korrespondenzen zwischen den festen Wortkombinationen beider Sprachen angedeutet.

VERDRUSS-Phraseme

In einer relativ großen Gruppe der deutschen und polnischen phraseologischen Einheiten sind die Akzente des christlichen Glaubens zu vermerken. Als Beispiel können folgende deutsche Wendungen gelten: *jmdn. reitet der Teufel*, *jmd. ist vom Teufel besessen*, *jmdm. die Hölle heiß machen*, *einen Höllenlärm/Heidenlärm machen*. Im Polnischen sind es: *diabeł w kogoś wstąpił*, *ktoś ma diabła w sobie / za pazuchą, zrobić komuś piekło*. Der Rückgriff auf das Böse und seine Gestalten (wie Teufel¹¹, Dämonen), sowie auf die Hölle mit all ihren Attributen, unter denen brennendes, quälendes Feuer, unerträgliche Hitze, Höllenstrafen zu nennen sind, erlaubt eine Situation emotional negativ zu thematisieren. Dies ist nur deswegen möglich, weil der Mensch, im christlichen Glauben aufgewachsen, über klare Definitionen dieser Begriffe verfügt. Die negativen Assoziationen mit dem Ort der ewigen Verdammnis und dem Teufel als böartigem Versucher und Verderber verdeutlichen den aggressiven und destruktiven Charakter des VERDRUSSES.

Auf die christliche Tradition sind auch deutsche Phraseme *heiliger Zorn* und *gerechter Zorn* und ihre polnische Äquivalente *święty gniew* zurückzuführen, die jedoch eine positive Konnotation aufweisen. Mit diesen Phrasemen wird die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass Zorn eine wünschenswerte und angemessene Reaktion des Gottes auf die menschliche Sünde, auf das Böse ist. Derjenige, der den heiligen Zorn empfindet, sieht eine Ungerechtigkeit, setzt sich für eine gerechte Sache ein, um den Missstand zu beseitigen.

Die antike Kultur kommt u. a. mit dem deutschen VERDRUSS-Phraseologismus *toben/wüten wie eine Furie* und mit seinem polnischen Pendant *wpaść w furię, robić coś z furią* zum Vorschein. Rachegöttingen (*Furien* in der römischen Tradition, *Erinyen* in dem griechischen Mythos), bei denen der böse, schräge Blick eine wichtige Rolle spielt, gelten als Verkörperung des Zornes. Sie übernehmen stellvertretend die Bestrafung der Sünder und werden „durch ihre mitleidlose Unerbittlichkeit [...] zu Hüterinnen der sittlichen Ordnung“ (Rakoczy 1996: 91). Dieser Phraseologismus ist über die Analogierelation mit einer tobenden, wütenden Frau verknüpft.

In dem anvisierten Material tauchen deutsche und polnische, durch den Volksglauben motivierte Phraseologismen auf, die einen Zustand extremer Wut und

¹¹ Nowakowska-Kempna zufolge (2000: 195) ist die Metapher des Teufels wahrscheinlich am besten in der volkstümlichen Tradition und in der religiösen Bildsprache verankert.

Gereiztheit beschreiben. Das deutsche Phrasem *aus der Haut fahren* steht mit dem Werwolf-Mythos in enger Verbindung. Laut der Sagenschreibung kann der Mensch seine Haut verlassen und in den Körper eines Wolfes schlüpfen (vgl. Küpper 1971: 124). Die negativen Eigenschaften des Werwolfs wie Aggressivität, Impulsivität, Erbarmungslosigkeit und Gewalttätigkeit, die als Hintergrundwissen mitschwingen, verleihen dieser phraseologischen Wendung eine eindeutig negative Bedeutung. Das Verlassen der Haut, die als eine Art Hülle zu verstehen ist, steht zwei polnischen Phraseologismen zugrunde. Trotz der gleichen Motivationsgrundlage haben beide Einheiten unterschiedliche Semantik. Während das Phrasem *wyjsć z siebie* in seiner negativen Bedeutung der deutschen Wendung ähnelt, ist der Phraseologismus *wyjsść/wychodzić/wyłazić/wyskoczyć ze skóry* positiv konnotiert und bedeutet 'sich intensiv um etwas bemühen, alles tun, um etwas zu erreichen, etwas zu bekommen'.

Von dem Motiv des Wolfsfells (auch Bärenfells) ist ebenfalls die nordische Sage von wilden, altgermanischen Kriegeren inspiriert. An die bei Naturvölkern weitverbreitete Vorstellung, dass die Kraft und Stärke eines wilden Tieres auf den Träger ihres Fells übergeht (vgl. Pfeifer 2014: 122), knüpfen zwei deutsche Wendungen *toben/wüten/kämpfen wie ein Berserker* und *eine Berserkerwut im Bauche haben* an. Beide Redensarten deuten auf einen ungeschlachten, kampflustigen, wütenden Menschen hin. Obwohl diese halbmythischen Gestalten in der europäischen Kultur verbreitet sind, geht das Lexem *Berserker* in der polnischen Sprache keine festen Wortverbindungen ein. Die polnische Entsprechung der deutschen Phraseologismen mit *Berserker*-Komponente *wpaść w szal* ist nicht kulturspezifisch motiviert.

Auch historische Ereignisse dienen als Motiviertheitsgrundlage der VERDRUSS-Phraseme, wie das der deutschen, umgangssprachlichen Wendung *im Dreieck springen* zu entnehmen ist. Diese Redensart ist auf das 1840 vom Friedrich Wilhelm IV. errichtete Gefängnis Moabit in Berlin zurückzuführen, in dem alle Gefangenen in Einzelzellen untergebracht waren, um jeglichen Kontakt mit anderen Straftätern zu verhindern¹². Diese deutsche Redewendung hat keine kulturbedingte phraseologische Entsprechung im Polnischen (*wściec się/wściekać się*).

Zu erwähnen sind auch *nomina propria* als Elemente, die die Bedeutung der Phraseologismen motivieren. Die den Phraseologismus konstituierenden Eigennamen sind aufgrund ihres symbolischen Charakters für die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft in der Regel eindeutig erkennbar, wodurch sie spezifische Konnotationen hervorrufen können. Beispiele für solche polnischen phraseologischen Einheiten sind *otwierać/rozwierać buzię jak bramę floriańską* (WSFJP: 94) und *mieć buzię/gębę jak brama floriańska* (WSFJP: 85). Solche festen Syntagmen sind sprachliche Denkmäler der spezifischen materiellen Geschichte der Kultur einer bestimmten Sprachgemeinschaft.

¹² Vgl. <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachatgeber/Die-Herkunft-der-Redensart-im-Dreieck-springen>, Zugriff am 2.9.2021.

ANGST-Phraseme

Mit Hilfe soziokulturellen Wissens kann auch auf die zugrundeliegenden Motivationsquellen von ANGST-Phraseologismen geschlossen werden. Im Folgenden können nur einige Redewendungen aufgezählt und hinsichtlich ihrer Motivation näher erläutert werden. Als eine der relevanten Inspirationsquellen gilt der christliche Glaube, auf den sowohl deutsch- als auch polnischsprachige phraseologische Einheiten rekurrieren. Ähnlich wie bei den VERDRUSS-Phrasemen treten bei den ANGST bezeichnenden Phrasen die sich aus dem christlichen Dogma entwickelten Vorstellungen des christlichen Teufels, der Hölle im Sinne eines Ortes der Qual für die Verdammten und des Weihwassers als Symbols der Rettung in den Vordergrund. Demnach versprachlichen *Hölle der Angst, sich fürchten wie der Teufel vor Weihwasser / etwas fürchten wie der Teufel das Weihwasser* im Deutschen und ihre polnischen Äquivalente *piekło strachu, bać się czegoś jak diabeł święconej wody* durch ihre Assoziation mit der Verkörperung des Bösen, mit der Qual und der ewigen Verdammnis das höchste Stadium der empfundenen Angst. Der christlichen Religion verdanken auch weitere polnische Redewendungen wie *nie grzeszyć odwagą, bać się/unikać czegoś/kogoś jak ognia (piekielnego)* ihre Herkunft.

Auf die Bibelinhalte greifen die Redewendungen *zur Salzsäule erstarren / erstarrt sein* und ihr polnisches semantisches Pendant *zamienić się w słup soli* zurück, die sich auf die aus dem Alten Testament stammenden Figuren des Gerechten Lot und seiner Frau beziehen. Das Salzsteingebilde, zu dem Lots Weib infolge Gottes Bestrafung geworden ist, versinnbildlicht den Schockzustand, lähmenden Schreck oder unvorstellbares Entsetzen.

In den kulturmotivierten Phraseologismen treten auch solche Phraseme auf, in denen sowohl Spuren griechischer Mythologie als auch empirisch fundierten Volkswissens zu finden sind. Dass diese Motivationsquellen teilweise mit der christlichen Glaubenslehre korrelieren, ist an dem religiösen Motiv des Teufels zu beobachten. Der christliche Teufel wird am häufigsten in Menschengestalt dargestellt, aber dazu kommen auch die körperlichen Eigenschaften eines Ziegenbocks wie Hörner, Schwanz und zottiges Fell, was an die mythische Figur des Naturgottes Pan (vgl. Parandowski 1992: 124) erinnert. Außer der äußeren Ähnlichkeit weisen beide Gestalten eine weitgehende Affinität in den Charakterzügen auf. Sowohl der Satyrgott Pan als auch der Teufel verkörpern wilde Triebkraft und stehen prototypisch für das Böse. Das deutsche Phrasem *panische Angst* und die polnischsprachigen Wendungen *paniczny strach/lęk, paniczna trwoga/obawa, paniczne przerażenie, ulegać panice* werden daher zum Synonym eines tierischen Angstgefühls oder eines unvorstellbaren Entsetzens.

Biblische und mythologische Phraseme haben in der Regel in mehreren Sprachen ihre Entsprechungen, so dass sie aufgrund ihres universellen Charakters als Internationalismen betrachtet werden. Nachzuweisen sind aber auch Phrasen biblischer oder mythologischer Herkunft, die einzelsprachspezifisch sind. Als Beispiel können folgende polnische Phraseologismen *mieć pietra, napędzić komuś pietra* und *mieć*

mojra dienen. Die zwei ersten Redewendungen verweisen auf die authentische Bibelgestalt von dem Heiligen Petrus, der Jesus während seines Verhörs durch den Sanhedrin dreimal verleugnete, was davon zeugte, dass er ein schwacher, feiger Mensch von unbeständigem Charakter war. Die Semantik dieser Syntagmen steht in engem Zusammenhang mit dem Verhalten des Heiligen und bedeutet ‚Angst haben; Angst/Furcht empfinden‘.

In dem Phraseologismus *mieć mojra* kommen dagegen allegorisch-mythologische Akzente zum Ausdruck, indem auf die griechischen Schicksalsgöttinnen rekurriert wird. Die drei Moiren, die als Verkörperung des einem Menschen zugewiesenen Schicksals, der als zwangsläufige Folge der göttlichen Rollenverteilung entsteht (vgl. Giannoulis 2010: 4–13), stehen metaphorisch für den Tod. Somit personifizieren sie die Furcht vor dem Tod und folglich die Angst selbst.

Kulturgeschichtlich motiviert ist die deutsche Wendung *vor jmdm.letwas Manschetten haben*, die in der Bedeutung ‚Angst haben; sich eingeschüchtert fühlen‘ verwendet wird. Die in der Redewendung erwähnten Manschetten waren bei Männern im 18. Jh. in Mode. Da sie riesig waren und fast die ganze Hand bedeckten, behinderten „die überfallende[n] Manschette[n] beim Fechten den Manschettenträger im Gebrauch des Degens [...]“ (Küpper 1971: 199). So entstand ein negatives Bild von modebewussten Weichlingen, die jegliche Konfrontationen meiden.

Mit dem polnischen Phraseologismus *osiwieć ze strachu*, der durch die Ereignisse der Französischen Revolution motiviert ist, wird das Gefühl der furchtbaren Angst zum Ausdruck gebracht. Die Wendung bezieht sich auf die Geschichte von Marie Antoinette, die im Alter von 37 Jahren zum Tode verurteilt wurde. Angesichts des bevorstehenden Todes und des damit verbundenen starken Stresses und der überwältigenden Angst färbte sich das Haar der Königin in der Nacht vor ihrer Hinrichtung auf der Guillotine – der Legende nach – vollständig grau. Auch wenn die geschilderte Situation aufgrund fehlender medizinischer Argumente nicht als unwiderlegbare historische Tatsache angesehen werden kann, funktioniert in der Medizin der Begriff des Marie-Antoinette-Syndroms (*Canities subita*), das immensen Stress und überwältigende Angst beschreibt.

6. Fazit

Emotionen stellen einen wahrhaft interdisziplinären Gegenstand dar. Von der Komplexität dieses Phänomens zeugt die Vielzahl der an der Emotionsforschung beteiligten Disziplinen. In diesem Beitrag sollten die soziokulturellen Aspekte der besonders stark negativ wirkenden Emotionen VERDRUSS und ANGST in Verbindung mit Sprache diskutiert werden. Diese scheinbar persönlichsten menschlichen Regungen werden keineswegs nur durch individualpsychologische Komponenten ausgemacht. Sie sind durch kollektive Modelle geformt und als Klassen von spezifischen Mustern, die in die physiologisch-körperlichen Symptome und typische

Verhaltensmodi eingehen, definiert. Eine Emotion zu erkennen, bedeutet demnach, charakteristische Begleiterscheinungen und ein typisches Verhaltensmuster zu identifizieren. Vor diesem Hintergrund haben sich die Hauptfragen des Beitrags profiliert. Eingegangen wurde auf die Verknüpfungen zwischen den emotionalen, gesellschaftlich akzeptablen Verhaltensschemata und ihren Manifestationen im Sprachenpaar Deutsch – Polnisch. Fokussiert wurden zudem die kulturellen Hintergründe bei der Versprachlichung von Emotionen, indem deutsche und polnische VERDRUSS- und ANGST-Phraseologismen selektiv hinsichtlich der Motivationsquellen besprochen wurden. Dabei war die Zusammenstellung der deutschen und polnischen, an kulturspezifische Realia gebundenen Emotionsphraseologismen nicht als zwischensprachlicher Vergleich gedacht, sondern es ging darum, entsprechende Exemplifizierungen der besprochenen Kategorien in beiden Sprachen zu finden. Die kulturdeterminierten VERDRUSS- und ANGST-Phraseologismen haben zum großen Teil den gleichen Sach- und Herkunftsbereich, zum Teil aber finden sich in der jeweiligen Kulturtradition keine phraseologischen Äquivalente. Die obigen Ausführungen haben verdeutlicht, dass das immaterielle Kulturerbe in den sprachlichen Emotionsausdrücken, den emotiven Phraseologismen, bewahrt und lebendig gehalten wird. Die Erforschung der kulturellen Prägung von Phrasemen lässt die enge Verknüpfung von Kultur und Sprache, von dem kulturbedingten Wissen und den darauf basierenden Sprachformen entdecken. Mit diesem Beitrag soll das Zusammenwirken von soziokulturellen Hintergründen, den Emotionen und der Sprache fokussiert werden. Für diesen erkenntnisversprechenden Bereich sind umfangreichere Studien, eventuell unter Zuhilfenahme der kognitiven Linguistik, nötig, wie sie hier nicht geleistet werden konnten.

Literaturverzeichnis

- BARBALET, Jack. *Emotion, social theory and social structure*. New York, Cambridge: Cambridge University Press, 1998. Print.
- COLLINS, Randall. *Interaction ritual chains*. Princeton: Princeton University Press, 2004. Print.
- DEHNE, Max. *Soziologie der Angst. Konzeptuelle Grundlagen, soziale Bedingungen und empirische Analysen*. Wiesbaden: Springer, 2017. Print.
- DENZIN, Norman. *On understanding emotion*. San Francisco: Jossey-Bass, 1984. Print.
- DUDEN. *Sprachwissen*. <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber>. 2.9.2021.
- DWDS. *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*. Hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. <https://www.dwds.de/wb>. 8.6.2021.
- EKMAN, Paul. „Universals and Cultural Differences in Facial Expression of Emotion“. *Nebraska Symposium on Motivation*. Hrsg. John R. Cole. Lincoln: University of Nebraska Press, 1972, 207–283. Print.
- GIANNOULIS, Markos. *Die Moiren. Tradition und Wandel des Motivs der Schicksalsgöttinnen in der antiken und byzantinischen Kunst (= Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband. Kleine Reihe, Band 6)*. Münster: Aschendorff, 2010. Print.

- GULAWSKA-GAWKOWSKA, Małgorzata. *Somatische und emotionale Konzepte in der deutschen und polnischen Phraseologie. Ein lexikographischer Ansatz zum phraseologischen Übersetzungswörterbuch*. Frankfurt am Main: Lang, 2013. Print.
- HOCHSCHILD, Arlie R. *The managed heart. The commercialization of human feelings*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 1983. Print.
- KEMPER, Theodor D. „Power and status and the power-status theory of emotions“. *Handbook of the sociology of emotions*. Hrsg. Jan E. Stets und Jonathan H. Turner. New York: Springer, 2006, 87–113. Print.
- KŁOSIŃSKA, Anna, Elżbieta SOBOL und Anna STANKIEWICZ. *Wielki słownik frazeologiczny PWN z przysłowiami*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 2013. Print.
- KÜPPER, Heinz. *Wörterbuch der deutschen Alltagssprache*. Bd. 1 und 2. Hamburg, Düsseldorf: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1971. Print.
- LEWICKI, Andrzej Maria und Anna PAJZDZIŃSKA. „Frazeologia“. *Współczesny język polski*. Hrsg. Jerzy Bartmiński. Lublin: Wydawnictwo UMCS, 2001, 315–333. Print.
- MÜLLER, Klaus (Hrsg.). *Lexikon der Redensarten. Herkunft und Bedeutung deutscher Redewendungen*. München: Bassermann Verlag, 2005. Print.
- NECKEL, Sighard und Sarah Miriam PRITZ. „Emotion aus kultursoziologischer Perspektive“. *Handbuch Kultursoziologie*. Band 2. Hrsg. Stephan Moebius, Frithjof Nungesser und Katharina Scherke. Wiesbaden: Springer, 2019, 319–336. https://www.researchgate.net/publication/311531229_Emotion_aus_kultursoziologischer_Perspektive. 17.8.2021.
- NEWEN, Albert, Anna WELPINGHUS und Georg JUCKEL. „Emotion recognition as pattern recognition: the relevance of perception“. *Mind and Language* Vol. 30 (2) (2015): 187–208. Print.
- NOWAKOWSKA-KEMPNA, Iwona. *Konceptualizacja uczuć w języku polskim. Część II. Data*. Warszawa: Wydawnictwo Wyższej Szkoły Pedagogicznej Towarzystwa Wiedzy Powszechnej, 2000. Print.
- PARANDOWSKI, Jan. *Mitologia. Wierzenia i podania Greków i Rzymian*. London: Puls, 1992. Print.
- PFEIFER, Wolfgang. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Koblenz: Edition Kramer, 2014. Print.
- RAKOCZY, Thomas. *Böser Blick, Macht des Auges und Neid der Götter. Eine Untersuchung zu Kraft des Blickes in der griechischen Literatur*. Tübingen: Gunter Narr, 1996. Print.
- SCHATTE, Czesława. „Zu Interphraseologismen in der Mehrsprachigkeitsdidaktik“. *Studia Germanica Gedanensia* 14 (2006): 143–156. Print.
- SZCZĘK, Joanna. *Auf der Suche nach der phraseologischen Motiviertheit im Deutschen (am lexikographischen Material)*. Dresden-Wrocław: Neisse Verlag, 2010. Print.
- SCHEMANN, Hans. *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten*. Stuttgart: KlettVerlag für Wissen und Bildung, 1992. Print.
- SCHERKE, Katharina. *Emotionen als Forschungsgegenstand der deutschsprachigen Soziologie*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. Print.
- SCHIMANK, Uwe. *Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie*. Weinheim, München: Juventa, 2000. Print.
- SCHÜTZEICHEL, Rainer. „Soziologische Emotionskonzepte und ihre Probleme“. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 33 (2008): 82–96. Print.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika. *Sprache und Emotion*. Tübingen, Basel: A. Francke, 2013. Print.
- SOBOL, Elżbieta. *Słownik frazeologiczny PWN z Bralczykiem*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 2008. Print.
- STOEVA-HOLM, Dessislava. *Zeit für Gefühle. Eine linguistische Analyse zur Emotionsthematisierung in deutschen Schlagern*. Tübingen: Narr, 2005. Print.

WELPINGHUS, Anna und Albert NEWEN. „Emotion und Kultur: Wie individuieren wir Emotionen und welche Rolle spielen kulturelle Faktoren dabei?“. *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 66, Nr. 3 (2012): 367–392. <http://www.jstor.org/stable/41639228>. 10.8.2021.

WSFJP. Müldner-Nieckowski Piotr. *Wielki słownik frazeologiczny języka polskiego*. Warszawa: Wydawnictwo Bertelsmann Media – Świat Książki, 2003. Print.

ZITIERNACHWEIS:

KACZMAREK, Hanna. „VERDRUSS und ANGST. Sprachliche Expressivität im soziokulturellen Kontext“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 22, 2022 (II): 59–72. DOI: 10.23817/lingtreff.22-4.